

Vorrede.

Wenigstens zeigt man durch Anführung mehrerer gleichlautender und bedeutender Zeugnisse, dadurch man bisweilen einerley Sache zu erläutern und einzuschärfen sucht, den Zuhörern die Uebereinstimmung der göttlichen Schrifften, macht ihnen die Bibel und die Sprache der Männer Gottes, die bey den unterschiedlichen Ausdrücken dennoch einerley Sinn haben, und einerley Rede führen, bekannt, und bekommt dabey zum öfftern bequeme Gelegenheit zu neuen Gedanken, die der vorhabenden Sache grosses Licht und Gewichte geben. Der Hr. A. meynet zwar p. 88. die allzu häufige Anführung der Schrifftstellen, man mag mit ihnen eine Absicht erreichen wollen, welche man will, habe überhaupt diese nachtheilige Folgen daß sie die Zuhörer in Ungewißheit bringe, welche sie unter ihnen behalten sollen. Es wird aber meines Erachtens, so viel nicht dabey zu befürchten seyn, ob eine diesem, der andre jenem mehr ans Herz dringt. Ein treuer Lehrer sucht zwar so viel möglich, allemal diejenigen Stellen mit Fleiß aus, die ihm an iedem Orte die deutlichsten und nachdrücklichsten zu seyn scheinen, schärffet auch wohl eine oder die andre bisweilen durch die Aussprache oder Wiederholung am meisten ein, vermeidet die überflüssige Häuffung derselben, überlässet aber bey deren Anführung allen Eindruck davon, der Würckung des guten Geistes, der nach dem ungleichen Zustande der Zuhörer, den er am besten kennet, einem diese, dem andern jene Stelle mit lebendiger Ueberzeugung und Bewegung ans Herz legt. Ich sehe also nicht ab, warum man die Anführung der heiligen Schrift so sehr einschräncken, und dem Gebrauche der göttlichen Worte in Predigten so enge Gränzen setzen will, da man denselben doch allemal ein vorzügliches Ansehn vor menschlichen Worten einräumen muß, der Hr. A. selbst auch p. 95. aus diesem Grunde die häufige Anführung aus den Gesängen widerräth. Ich Sorge nicht ohne Ursache, daß dadurch den Feinden der göttlichen Offenbarung zu viel eingeräumt wird, und endlich schädliche Folgen zum Nachtheil der Religion daher entstehen könnten: Urtheile ich unrecht, so bin ich bereit, Lehre anzunehmen, von einem ieden, der mich mit Bescheidenheit und Saftmuth eines andern überführt. Meine Absicht, mein Wunsch und Bemühen, mein tägliches Gebet, gehet lediglich dahin, daß nur Christus geprediget, und sein Wort also verkündiget werde, daß er allen zur Weißheit, zur Gerechtigkeit, zur Heiligung und zur Erlösung werde, dazu er allen von Gott gemacht ist. Ich gönne es einem ieglichen von Herzen, der Gaben vom Herrn empfangen hat, viel zu diesem wichtigen Endzwecke, dazu wir alle beruffen sind, beizutragen, und freue mich, wenn alle meine Mitbrüder solche treulich anwenden, und allenthalben durch ihren Vortrag mit Ruhm und Beyfall viel Seelen gewinnen, und dem grossen Heylande zu führen, der sich solche alle mit seinem Blute erkauft hat. Ich begehre nicht, mich andern gleich zu steuern, noch weniger vorzuziehen, die mit mir zu einem Zwecke arbeiten. Der Gott der mich beruffen, und bisher mein Werck gefördert hat, gönne mir nur mein Lebelang so viel Erbarmung und unverdiente Gnade, daß ich nur allemal treu erfunden werde in seinem Hause, und als der unwürdigste unter seinen Knechten, als ein schwaches Gefässe seiner Barmherzigkeit, nur allenthalben etliche gewinnen, nur etwas zur Verherrlichung seines Namens, zur Ausbreitung der evangelischen Wahrheit, und Erbauung der Seelen auf dem einigen Grunde unsers ewigen Heils beitragen, daß ich mich selig machen könne, und die so mich hören. Und dahin ziele auch die Ausgabe gegenwärtiger Arbeit, der ich nur darum den Namen von evangelischer Betrachtungen gebe, weil das Evangelium von Christo, der lebendige und thätige Glaube an die blutigen Verdienste meines Heylandes,

landes,